

# Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung  
zahlreicher Vertreter der theologischen Wissenschaft und Praxis

herausgegeben von  
**Dr. theol. Ludwig Ihmels**  
Professor der Theologie in Leipzig.

Nr. 8.

Leipzig, 15. April 1921.

XLII. Jahrgang

Erscheint vierzehntägig Freitags. — Bezugspreis vierteljährlich 5 Mk. — Anzeigenpreis: die zweigespaltene Petitzelle 1,50 Mk. — Beilagen nach Uebereinkunft.  
Verlag und Auslieferung: Leipzig, Königstr. 13.

**Grüzmacher**, R. H., Prof., Konfuzius, Buddha, Zarathustra, Muhammed.  
**Stärk**, Wilh., D. Dr., Lyrik.  
**Leipoldt**, Johannes, Prof. D. Dr., Urchristentum und Gegenwart.  
**Weber**, Valentin, Dr., Des Paulus Reiserouten.  
**Schubert**, Hans von, Geschichte der christlichen Kirche im Frühmittelalter.  
**Sauer**, Joseph, Prof. Dr., Die ältesten Christusbilder.

**Böckenhoff**, Karl, Dr., Katholische Kirche und moderner Staat.  
**Stange**, Carl, Die Lehre von den Sakramenten.  
**Schmidt**, Raymund, Dr., Die deutsche Philosophie der Gegenwart in Selbstdarstellungen.  
**Bülow**, Friedrich, Die Entwicklung der Hegelschen Sozialphilosophie.  
**Heim**, Karl, D. Dr., Bilden ungelöste Fragen ein Hindernis für den Glauben?  
**Meyenberg**, A., Democratia christiana.

**Müller**, Heinrich, Vom lebendigen Christenglauben.  
**Falb**, Alfred, Dr., Luther und die Juden.  
**von Hoensbroech**, Graf, Paul, Das Wesen des Christentums.  
Neueste theologische Literatur.  
Zeitschriften.  
Verschiedenes.

**Grüzmacher**, R. H., Prof. (Erlangen), **Konfuzius, Buddha, Zarathustra, Muhammed**. 2. vermehrte Auflage. Mit einem Bildnis Muhammeds. Lebensideale der Menschheit. 2. Heft. Leipzig 1921, A. Deichert, Dr. W. Scholl (92 S. kl. 8). 7.50 Mk. Geb. 10 Mk.

Die erste Auflage dieser wertvollen Schrift durfte ich bereits in Nr. 9 des XXI. Jahrganges besprechen und empfehlen. Was ich da von derselben gesagt habe, gilt auch für die zweite Auflage. Zu den Lebensidealen, für die Konfuzius, Buddha und Zarathustra eingetreten sind, ist in der vorliegenden zweiten Auflage noch das durch Muhammed geschaffene Lebensideal hinzugekommen, was fraglos eine Bereicherung des Büchleins bedeutet. Grüzmacher sieht das weniger durch das Vorbild Muhammeds als durch seine Lehre in der muhammedanischen Welt zur Herrschaft gelangte Lebensideal darin, daß die Welt sich dem Willen Allahs in Gehorsam unterwerfe. Daß der Umfang der zweiten Auflage dem der ersten Auflage gleichgeblieben ist, liegt nicht etwa daran, daß Kürzungen vorgenommen sind, sondern an dem engeren Druck. Hoffentlich verhindert der m. E. etwas reichlich hoch bemessene Preis nicht die Verbreitung, die das Büchlein verdient.

Lic. H. W. Schomerus-Kiel.

**Stärk**, Wilh., D. Dr. (Prof. a. d. Univ. Jena), **Lyrik** (Psalmen, Hoheslied und Verwandtes) übers., erkl. und mit Einleit. versehen. (Die Schriften des Alten Test. in Auswahl neu übers. und für die Gegenw. erkl. v. H. Gunkel usw. 3. Abt. 1. Bd.) Göttingen 1920, Vandenhoeck u. Rupprecht (306 S. gr. 8). 15 M.

Über das Verhältnis der zweiten Auflage zur ersten unterrichtet die Vorrede. Sie gibt der Zuversicht Ausdruck, die Gruppierung der Psalmen nach dichterischen Abarten zu einem gewissen Abschlusse gebracht zu haben, und zugleich das wissenschaftliche Verständnis und die Prüfung des Wortlauts in einer endlich erreichten Beharrung voraussetzen zu können. Recht wird Stärk darin infolge des Tiefstandes historisch-philologischer

Studien und der Erschöpfung der Veröffentlichungsmöglichkeit bekommen. Diese Ursachen, die Stärk vermutlich nicht im Auge gehabt hat, können nicht darüber täuschen, daß die eingetretene Starrheit in der wissenschaftlichen Bearbeitung der Psalmen konventionell ist. Solange noch nicht erkannt ist, daß Psalm 14 (53), wo nabal ein gewöhnliches Kampfwort ist, wie anderwärts árel, einen Triumph aus einem einzelnen Anlaß anstimmt: (1A) (Gottes) Feind hatte zwar gemeint: Gott schadet nichts, (2) aber Gott vom Himmel gibt gut Acht . . . , oder daß Psalm 125 sich daran erfreut, daß dem Tempelbau ein tektonisches Erdbeben nicht geschadet hat, usw., wird von einem Abschluß nicht die Rede sein können und nicht einmal die dichterischen Abarten werden sich als haltbar erweisen. Vielleicht wäre es dauerhafter, die alten Teilsammlungen im Psalter zugrunde zu legen und nur innerhalb jeder dieser nach Abarten zu gruppieren. Wie sind hier z. B. die maálot-Lieder verstreut! In der Sammlung derselben liegt auch ein stimmungsmäßiger Einschlag, der dem Laien nicht vorenthalten werden soll. Der Unterschied zwischen kultischem und geistlichem Gebet ist schwer zu handhaben, letztere werden trotz aller Bemühungen (S. 140) doch nicht recht greifbar; läßt man aber die Unterscheidung als relativ berechnete zu, so wird sie durch die Tatsache, daß die kultischen Lieder im Quasi-Kult und in der Privataudacht weiter benutzt worden sind, entwertet. Der Grundgedanke des Auswahltestaments ist an dieser zweiten Auflage der Psalmen tatsächlich außer Kurs gesetzt. Man wird doch nicht einwenden, die Psalmen seien in dieser Hinsicht zu einer Ausnahmestellung im Alten Testament berechtigt. Hat ein Buch im Alten Testament Schwächen, haben sie sie auch. Ferne sei es, sie zu verstecken. Aber die Psalmen bieten auch durchaus nicht fortwährend Eigenartiges. Somit gibt es für die jetzt vollzählig gewordene Behandlung keinen anderen Grund als ihre herkömmliche Angliederung an das Neue Testament in den verbreiteten Taschenausgaben: Diese Vorzugstellung geht aber auf die mönchische Andacht, schon der alten Kirche, zurück. Es wird kaum in der Absicht des Auswahltestaments gelegen haben, sich von diesem Grunde bestimmen zu lassen.

Es ist überflüssig zu sagen, daß diese Bemerkungen durch das Gesamt-Werk, nicht durch Stärks Arbeitsleistung veranlaßt sind. Diese ist hervorragend. Am Hohen Liede paart er Freimut und Geschick in einer Weise, die sich belohnt machen wird.

Wilhelm Caspari-Breslau.

**Leipoldt, Johannes, Professor D. Dr., Urchristentum und Gegenwart.** Herrnhut 1920, G. Winter (32 S. kl. 8).

1.65 M. Erweiterter Sonderabdruck aus dem Sächs. Kirchenblatt.

Verfasser will einen weiteren Beitrag zur Förderung der Erkenntnis liefern, daß nicht alles Urchristliche einfach auf die Gegenwart übertragen werden kann, nachdem er selbst (1916), Schmidt, Hollmann, Dobschütz u. a. bereits die Eigenart der urchristlichen Gemeinden geschildert hatten. Aus genauer Kenntnis der alten Welt heraus stellt er zunächst fest, daß die Alten laut lasen und laut dachten, wenig mit individuellen Verschiedenheiten der Menschen zu rechnen brauchten und ohne viel Kritik als wahr hinnahmen, was ihnen berichtet wurde. Aus dem Evangelium mußte die Menschen der Antike besonders anziehen: die Person Jesu, für die sie darum zu den höchsten Titeln greifen, bis die Formel „Jesus der Herr“ zu ihrem Bekenntnis wird, und die Forderung der Nächstenliebe, durch die aller Zwiespalt und alle Unterschiede überwunden werden. Das hatte zur Folge, daß man nun alles gebrauchte, was Vergangenheit und Gegenwart an Literaturformen oder sonst Wertvollem darboten, um für die Verbreitung der christlichen Gedanken einzutreten und der christlichen Gemeinde zu dienen. Wenn darum auch nicht alles Urchristliche ohne weiteres für die Gegenwart nutzbar gemacht werden kann, so tritt bei solch zeitgeschichtlicher Betrachtung um so deutlicher die innere Kraft des Urchristentums hervor, durch die alle Gegensätze und alle Widerstände beseitigt wurden. — Die dargebotenen Beobachtungen sind wertvoll und dürfen nicht übersehen werden. Allerdings werden sie im Interesse der vom Verfasser hier vertretenen These vielleicht etwas einseitig geltend gemacht. Eine allseitige Erörterung des Problems aber wollte und konnte natürlich im Rahmen eines kurzen Vortrags nicht geboten werden.

Schultzen-Peine.

**Weber, Valentin, Dr. (Prof. d. Theol. in Würzburg), Des Paulus Reiserouten** bei der zweimaligen Durchquerung Kleinasiens. Neues Licht für die Paulusforschung. Mit Karte nach Ramsay. C. J. Becker, Univ.-Druckerei Würzburg 1920. (41 S. 8.) 3 M.

Dem Verfasser verdanken wir bereits mehrere wertvolle Untersuchungen, nämlich: „Die Adressaten des Galaterbriefes“, wo die rein südgaltische Theorie verfochten wird, ferner: „Die „Abfassung des Galaterbriefes vor dem Apostelkonzil“, endlich: „Die antiochenische Kollekte“. Zu diesen Untersuchungen tritt nun hinzu die gegenwärtige Veröffentlichung über die Reiserouten des Paulus.

Es handelt sich vor allem um die Notiz 16, 6 in den acta, die als ein „geographisches Kreuz der Auslegung“ schon seit langem empfunden wird. Der Verfasser tritt mit schlagenden Gründen, namentlich auch darauf fußend, daß die Bezeichnung Galatien im 1. Jahrhundert anders als im 2. Jahrhundert, entsprechend der verschiedenen politischen Abgrenzung, verstanden wurde, dafür ein, daß es sich um das phrygisch-galtische Land (daher auch vor galtisch kein wiederholter Artikel) handelt, also um die

Städte Ikonium, Antiochia in Pis. und Apollonia, bei welcher Annahme die Reiseroute sich klar darstellt. Das wird nun bewiesen 1. durch Vers 3 und 4 in Kap. 16, die der Verfasser (zwar mehr mit dem, was wahrscheinlich ist, arbeitend als mit dem, was feststeht) so versteht, daß Paulus und Silvanus, ehe Timotheus nach seiner Beschneidung wieder marschfähig war, die Städte Ikonium und Antiochien in Pis. ausführlicher besuchten und dann nach Lystra, als dem Ausgangspunkt der mit Timotheus beabsichtigten Missionsreise, zurückkehrten. 2. durch eine Untersuchung über den ursprünglichen Text von 16, 6, als welchen W. feststellt *διελθόντες* (statt *διήλθον*) *δὲ τὴν Φρυγίαν* (adjektivisch) *καὶ Γαλατικὴν χώραν, κολυθένες* usw. und 3. durch den Hinweis auf 18, 23, wo es heißt, daß Paulus *καθεξῆς* (der Reihe nach) das galatische Land und Phrygien durchreiste. Hier ist ein Gegensatz zu 16, 6 nach W.s Meinung durch das *καθεξῆς* genau angezeigt, daß es sich nicht wie 16, 6 um das eine, phrygisch-galtische Land, handelt, sondern um das südgaltische Land und das asianische Phrygien, so daß also absichtlich ein Unterschied zwischen der Bezeichnung von 16, 6 und 18, 23 gemacht wird.

Man muß die scharfsinnige Beweisführung anerkennen und wird gern zugeben, daß der Verfasser geschickt einen neuen Stein in das Beweisgefüge eingesetzt hat, daß es sich bei Galatien immer um die südgaltische Ebene handelt und daß nicht etwa in Nordgalatien Gemeinden beim Durchzug (*διελθόντες*) gegründet sein können. Wenn es möglich gewesen wäre, für die Textgestaltung von 16, 6 noch bessere Zeugen anzuführen, so würde der Beweis noch überzeugender sein als so, wo die Recepta und Vulgata den Ausschlag geben müssen, was doch trotz Harnacks gelegentlicher Anerkennung des Wertes der Vulgata für die neutestamentliche Textkritik nicht ohne Bedenken ist.

Rudolf Steinmetz-Hann.-Münden.

**Schubert, Hans von, (Geh. Rat, Prof. Dr. theol., iur. et phil.), Geschichte der christlichen Kirche im Frühmittelalter,** ein Handbuch, 2. Halbband. Tübingen 1921, Mohr (Paul Siebeck). (XXIV, S. 401—808 gr. 8.) 72 Mk.

Nachdem im August 1917 der erste Halbband (S. 1—400) der Geschichte der christlichen Kirche im Frühmittelalter von Hans von Schubert erschienen war, ist nach drei Jahren mit dem 2. Halbband das Buch vollständig geworden und damit ein Werk zum Abschluß gekommen, auf das die deutsche Kirchengeschichtsschreibung stolz sein kann. Der 1. Halbband hatte mitten im 3. Kapitel, das den Zerfall der karolingischen Reichskirche und den ersten Höhepunkt des mittelalterlichen Papsttums unter Nicolaus I. behandelte, abgebrochen. Jetzt werden uns der Aufstieg des Papsttums und der Hierarchie bis zum Tode Nicolaus I., der Zusammenbruch des karolingischen Systems und die theologischen Bewegungen in der Zeit der letzten Karolinger geschildert. Das 4. Kapitel handelt von dem Christentum außerhalb des fränkischen Reiches: die angelsächsische Kirche bis zu Alfred dem Großen, die byzantinische Kirche im 9. Jahrhundert und die neuen Missionsanfänge im Norden und Osten Europas. Das 5. und letzte Kapitel bringt dann eine zusammenfassende Darstellung der kirchlichen Zustände im Karolingerreich: die Rechtsquellen, die Kirche als wirtschaftliche und politische Großmacht, die Hierarchie, das Mönchtum, der Kultus, die Kirche als Erziehungs- und Bildungsanstalt. Ein ausführliches Personen-, Orts- und Sachregister beschließt den inhaltreichen Band. Man weiß nicht, was man mehr bewundern soll, die ungeheure Stofffülle, die v. Schubert, immer

aus den Quellen direkt schöpfend und mit ihrer literarischen Verarbeitung sich auseinandersetzend, bringt, oder die Art, wie er diesen Stoff gemeistert hat und ihn in außerordentlich klarer und fesselnder Weise darbietet. Trotz Eingehen auf die scheinbar unbedeutendsten Einzelheiten bis zur Interpretierung kontroverser Quellenstellen werden nie die prinzipiellen Gesichtspunkte und die Durchführung großer Linien außer Acht gelassen, so daß der Leser in fast atemloser Spannung dem bedeutsamen Werke folgt und eine der interessantesten Partien der Welt- und Kirchengeschichte miterlebt. Gewiß ist das Buch kein Lehr- oder Lernbuch im gewöhnlichen Sinne des Wortes mehr, v. Schubert hat es mit Recht Handbuch genannt. Es setzt eine eingehende Beschäftigung mit dem Stoff und ein tieferes Interesse für die Probleme des für die Geschichte des Mittelalters grundlegenden Zeitraums voraus. v. Schubert faßt nicht nur die geleistete Forschungsarbeit zusammen, sondern führt sie auch überall weiter und zeigt auch die Punkte auf, an denen noch ungelöste Fragen ihrer Beantwortung harren. Dabei ist das Buch mit einer großen Gleichmäßigkeit gearbeitet, sowohl hinsichtlich der einzelnen Gebiete der Kirchengeschichte wie hinsichtlich der Geschichte der kirchlichen Institutionen und der großen führenden Persönlichkeiten. Als Beispiel verweise ich auf das liebevolle Interesse, das er auf die Geschichte der angelsächsischen und byzantinischen Kirche gewandt hat, die sonst neben der karolingischen Reichskirche in diesem Zeitraum in der Regel zu kurz kamen. Auch hat er die Rechtsgeschichte sehr ausführlich zur Darstellung gebracht und insbesondere die ihm besonders angelegene Frage nach dem Eigenkirchenrecht weitergeklärt. Eindrucksvoll und fein abwägend sind die Charakterbilder der hervorragenden Persönlichkeiten der Zeit des Papstes Nicolaus I., Hinkmars von Rheims, des Mönches Gottschalk, des selbständigsten theologischen Kopfes der Zeit, Johannes Scotus, des Königs Alfreds des Großen, des Patriarchen Photius, des Missionars des Nordens Angars, des Reformabtes Benedikts von Aniane gezeichnet. Ich muß mich in dieser Anzeige auf diese allgemeine Charakteristik beschränken — in der demnächstigen Anzeige der Theologie der Gegenwart werde ich einige Einzelheiten aus dem ungeheuren Stoff herausgreifen — eine Auseinandersetzung mit den Forschungsergebnissen v. Schuberts ist hier nicht möglich. Eindrucksvoll betont der Verfasser am Schluß: Uns Deutschen ist die Erinnerung an die Zeit unseres ersten Aufstieges aus dem dunklen Schloß der Geschichte bis zur Strahlenhelle des Aachener Hofes ein Dauerstern, ein Trost in der Nacht wie so vielen vor uns, wie auch schon den Geschlechtern, die unmittelbar nach dem großen Kaiser Wirrnis und Dunkel hereinbrechen sahen und auf einen neuen Morgen harren.

G. Grützmacher-Münster i. W.

**Sauer, Joseph, Prof. Dr., Die ältesten Christusbilder.** (Wasmuths Kunsthefte. Heft 7), 13 Tafeln. 2 Abb. im Text. Berlin [1920], Ernst Wasmuth A.-G. (8 S. kl. Fol.) 4.50 Mk.

An Einführungen in die altchristliche Kunst herrscht gegenwärtig kein Mangel. Hingegen sind monographische Abhandlungen aus diesem Gebiet zur Zeit ein seltener Artikel, und selten überhaupt sind Darbietungen von gutem archäologischen Abbildungsmaterial zu wohlfeilem Preise, zumal nun in einer Zeit, wo z. B. Wilperts Malereien und Mosaiken für den Privatmann wie auch für die meisten Bibliotheken unerschwinglich sind. Es ist daher mit Freuden zu begrüßen, wenn ein Verlag heutzutage den Mut hat, eine archäologische Bilderfolge in größerem Format zu er-

staunlich niedrigem Preise auf den Markt zu bringen. Der bekannte Freiburger Kunsthistoriker J. Sauer (vergl. auch meine Besprechung Jahrg. 1917 Sp. 350 ff.) hat die Einleitung geschrieben und die Tafeln ausgewählt. Auf 7 engbedruckten Textseiten gibt er einen Entwicklungsüberblick des Christusbildes der bildenden Kunst noch über das 6. Jahrhundert (die untere Zeitgrenze der beigelegten Tafeln) hinaus unter Voranstellung der diesbezüglichen Anschauungen in der theologischen Literatur und der Volksvorstellungen, die ihren Niederschlag in der Apokryphen- und Visionsliteratur fanden. Den Zitaten folgt jeweils die deutsche Übersetzung. Dem Überblick angefügt sind Zusammenstellungen der archäologischen Literatur und ein Einzelkommentar zu den beiden Textabbildungen und zu den 13 Tafeln. Erstere zeigen zwei Goldgläser, letztere bieten vier Beispiele aus der Katakombenmalerei (Taf. I—IV), drei aus der Sarkophagskulptur (VI—VIII), ebenso viele aus ravnatischen und römischen Mosaiken (IX—XI), sowie je ein Beispiel aus dem Gebiet der Elfenbeinschnitzerei und der Miniaturmalerei (XII und XIII). Inmitten dieser Werke begegnet auch eine Freiskulptur, die für weitere Kreise ein Novum darstellt. Von einem Beispiel der symbolischen Darstellung des Guten Hirten ist abgesehen und dafür eine stark mädchenhafte Marmorstatuette des Thermenmuseums in Rom geboten (Taf. V), deren Deutung auf Christus doch wohl noch nicht als allgemein angenommen gelten kann.

Im einzelnen sei noch bemerkt: Die Interpretation von Taf. I (Lazaruserweckung) erscheint mir nicht richtig. Das Wunder ist bereits vollzogen, daher der Stab in der Linken des Herrn. — Immer wieder muß betont werden, daß Beispielen eines bärtigen Christus vor dem 5. Jahrhundert mit dem größten Mißtrauen zu begegnen ist. Die Darstellung in der Domitillakatakomben cubiculum III ist kein Christusbild usw. — Die zeitliche Zurück-schiebung des Bassussarkophages, für die Riegl vor zwei Jahrzehnten plädiert hat, kann man wohl nicht mehr mit „neuestens“ anführen (S. 7). — Das Fragment auf Taf. VIII ist jetzt vermutlich im Thermenmuseum, weil die Sammlungen des Kircherianum aufgelöst sind. Bei den Erläuterungen zu Taf. VII und VIII ist der Titel von Garrucci Storia ungenau wiedergegeben. — Alles in allem aber kann das Heft nur bestens empfohlen werden, es eignet sich auch ganz vorzüglich zu Geschenkzwecken. Möge es in dieser Serie von Kunstheften nicht die letzte Gabe aus dem Gebiet der altchristlichen Kunst (und der christlichen Kunst überhaupt) sein, sondern mögen hoffentlich noch weitere Darbietungen folgen.

Lic. Dr. Erich Becker-Baldenburg.

**Böckenhoff, Karl, Dr.** (weil. o. ö. Prof. d. Kirchenrechts an der Universität Strassburg), **Katholische Kirche und moderner Staat.** Neu bearbeitet von Dr. Albert M. Koeniger, o. ö. Prof. d. Kirchenrechts u. der Kirchenrechtsgeschichte an der Universität Bonn. Köln, J. P. Bachem. (208 S. gr. 8.)

Koeniger, der bekannte Kanonist der Bonner katholisch-theologischen Fakultät, hat sich um die Buchausgabe von des zu früh verstorbenen Böckenhoff 14 Vorträgen, die er 1909/10 vor Hörern aller Fakultäten über das Thema „Katholische Kirche und moderner Staat“ hielt, liebevoll angenommen und sie neu herausgebracht. Er hat die Form der Vorträge aufgegeben, den Text auf den Stand von 1920 unter besonderer Berücksichtigung des neuen Codex geführt und vieles aus Eigenem hinzugefügt. Neu ist auch der Abschnitt über die Trennung von Kirche und Staat. Die Bestimmung für den weiteren verständigen Leserkreis ist bei-

behalten. Deswegen wird niemand, der mit dem Stoffe vertraut ist, Forschung oder Neues erwarten, er wird aber immer Wissenschaft finden.

Dass ein katholischer Verfasser zu uns spricht und dass er die amtliche Stellung seiner Kirche zu seinem Problem vorträgt, erkennt man auf Schritt und Tritt, auch wenn man das kölnische Imprimatur überblättert haben sollte. Diese Zeitschrift und ihr Berichterstatter stehen auf anderer Grundlage. Umso mehr freut er sich, in vielen Einzelheiten zustimmen zu können.

Zuerst stellt das Buch die Frage nach den Quellen, aus welchen seine Antwort zu schöpfen sei. Mittelbare Quellen, die eine glatte Entscheidung gäben über das Verhältnis von Kirche und Staat, sind nicht vorhanden. Auch Bonifaz VIII. Bulle „Unam Sanctam“ ist zeitgeschichtlich zu verstehen und hat lediglich in ihrem letzten Satze, dem von der Zugehörigkeit zur Kirche als Heilsbedingung sine qua non eine Kathedralentscheidung gebracht. Die aus dem Streit mit dem französischen König geborenen kirchenpolitischen Gedanken der Bulle (1 Xvag com. 1, 8) konnten aufgegeben werden, denn die katholische Kirche hat nur dann „kein Recht jemals fahren lassen“, wo es sich um Forderungen auf Grund des Dogmas oder des *ius divinum* handelte. Die Stellung der katholischen Kirche darf aber auch nicht aus dem Übereifer mancher ihrer Schriftsteller, Augustinus Triumphus u. a. bis in die jüngste Zeit, am wenigsten aus des Zenzelinus unsicher überlieferter Extravagantenglosse „Dominus Deus noster, Papa“ beurteilt werden. Unmittelbare Quellen sind vor allem der Syllabus und die Enzykliken Leo XIII., auch Pius X. und der Codex. Aber aus dem Syllabus darf nur das kontradiktorische, nicht das konträre Gegenteil gefolgert werden. In drei weiteren Teilen werden dann folgende Verhältnisse untersucht: die katholische Kirche und die Staatssouveränität; die katholische Kirche und die Interkonfessionalität des modernen Staates; die katholische Kirche und die Frage der Trennung von Kirche und Staat. Die Lösung zu 1. wird gefunden an der Hand des Satzes „*utraque in genere suo maxima*“ Leos XIII., wobei aber die Kirche die *potestas directiva* behält. Denn die Staatssouveränität findet ihre Schranke an dem Willen des göttlichen Stifters der Kirche über ihre Existenz (*ius reformandi*) und Verfassung, über ihre Lehre, an ihrem Dienst in der Schule, ihrer Leitung der Moral usw. Zu 2. beruft sie sich gegenüber der Religionsfreiheit auf das Vorrecht der geoffenbarten Wahrheit, übt aber nicht Glaubenszwang. Die Bekenntnisfreiheit wird nach Massgabe der Tatsachenlage toleriert, soweit sie nicht gegen das Sittengesetz verstösst, im gleichen Rahmen auch die Kultusfreiheit zugegeben. Ihrer Anschauung vom Verhältnis zu anderen Konfessionen, die allerdings nicht verschiedene Formen der einen Wahrheit sein können, sind nicht alle Akatholiken schlechthin Ketzer. Denn „den Glauben annehmen, ist Sache des Willens, ihn nach der Annahme festhalten, Sache des Müssens“. An dem Trennungsgedanken endlich besticht der Zuwachs an Freiheit für die Kirche, wie man denn aus Sorge vor diesen Folgen gelegentlich vor der Trennung gewarnt hat. Gleichwohl ist er abzulehnen. Einmal entspricht die Stellung als privatrechtlicher Verein nicht der Weltgeltung der Kirche, dann aber führt die Trennung des Staates von der Kirche auch leicht zur Trennung des Volkes von der Religion. Allein die Trennung wird von keinem Staate rein durchgeführt werden können. Anlangend die Triebkräfte, welche auf solche Verhältnisse im deutschen Staate hinarbeiteten, so wird Abrechnung mit dem Materialismus gehalten. Politisch habe sich die Kirche nicht mit der Monarchie identifiziert, sie werde es auch nicht mit

der Demokratie tun, vermöge jedoch mit allen Staatsformen auszukommen. Der Zeitströmung aber begegne das Christentum schon rein äusserlich wegen seines sozialen, allerdings nicht sozialistischen Gehalts. Da nun einmal in deutschen Landen der Trennungsgedanke eingezogen sei, wird für seine Durchführung verlangt, dass sie ohne Hast und Überstürzung, auf legalem Wege, mit Achtung vor der Religion und der katholischen Kirche, vor dem Bekenntnis, vor der Vergangenheit geschehe.

Der Berichterstatter glaubt dem schönen Buche am besten gerecht geworden zu sein, indem er es durch eine kurze Inhaltsangabe selbst reden liess. Zwei Anmerkungen seien ihm erlaubt: S. 117, wo es sich um Luthers Toleranz gegen die Irrenden (*Cal. mai. Weim. Ausg. 30. I. 1920*) handelt, hätte sich für seine Lehre wohl eine andere Quelle finden lassen, als das Staatslexikon. Gegen die Behauptung S. 57, das staatliche Recht habe seine Schranke am Naturrecht (i. S. des kath. Kirchenrechts) erhebt sich noch der Jurist. Der Staat ist die souveräne Quelle seines — nicht alles — formalen Rechts. Aber so schlecht, wie man meinen könnte, sind wir Juristen doch nicht. Wir streben nach dessen Identität mit dem gerechten, dem richtigen Recht, wofür uns allerdings nicht ein Naturrecht, sondern Ethik, Religion usw. usw. den Weg weist.

Diese Ausstellungen stören aber den Gesamtwert des Buches nicht, ein treffliches Mittel zu sein, Rom kennen zu lernen, besser kennenzulernen.

Ein angefügtes Literaturverzeichnis ist eine Fundgrube für das gesamte neuere Trennungsschrifttum.

Prof. Dr. Rudolf Oeschey-Leipzig.

**Stange, Carl** (Professor in Göttingen), **Die Lehre von den Sakramenten.** (Drittes Heft der Studien des apologetischen Seminars in Wernigerode.) Gütersloh 1920, C. Bertelsmann. (64 S. gr. 8.) Geb. 6.50 M.

Die Schrift enthält vier Kapitel: Das Wesen des Sakramentes; Wort und Sakrament; die Taufe; das Abendmahl. In den beiden ersten Kapiteln entwickelt der Verfasser die prinzipiellen Gedanken, die dann an den beiden Sakramenten durchgeführt werden. Die beiden ersten Kapitel sind für uns so die wichtigeren. Nach Stange kann die Sakramentslehre nur dann noch gegenwärtig für uns eine Bedeutung haben, wenn sich zeigen läßt, daß das Wesen der Religion sie notwendig macht. Hierzu entwickelt Stange im ersten Kapitel zwei Thesen; eine allgemeinere: „das Sakrament ist der Kultus der tempellosen Religion, hervorgegangen aus dem Bedürfnis, die Beziehung zwischen dem Menschen und der Gottheit über den Kreis der bloß subjektiven Vorstellung hinauszuführen und eine objektive Grundlage für die religiöse Überzeugung zu gewinnen“ und eine speziellere: „das, was in der christlichen Gemeinde uns als Inhalt des Sakramentes dargeboten wird — die Vergebung der Sünde — verbürgt uns die Gegenwart Gottes“. Ist diese Gegenwart das letzte Ziel der christlichen Religion, so ist das Sakrament tief im Wesen der christlichen Religion verankert. Hier erhebt sich nun aber die Frage: Ist das, was so als Inhalt des Sakramentes geboten wird, nicht Inhalt des Wortes? Mit anderen Worten: Fließen so Wort und Sakrament nicht ineinander? Stange antwortet hierauf im zweiten Kapitel und zwar zunächst negativ, indem er drei bekannte Möglichkeiten, Wort und Sakrament auseinanderzuhalten, ablehnt. Positiv gewinnt er die Antwort so, daß er das Wort die Predigt von der Sündenvergebung als Inbegriff unserer Gedanken über Gott, das Sakrament dagegen die Tat der Sündenvergebung sein läßt. „Die

Wirkung von Wort und Sakrament ist also immer dieselbe: beide bringen die Sündenvergebung an den Menschen heran. Aber das Wort bringt die Sündenvergebung als die Idee, in der das religiöse Bewußtsein seinen höchsten Ausdruck findet, und das Sakrament bringt die Sündenvergebung als die Tat, in der das Wirken Gottes seinen Abschluß findet“ (p. 28).

Es wird nun alles darauf ankommen, ob man diese Unterscheidung gelten läßt oder nicht! Mir scheint sie bedenklich, sofern bei ihr die Rolle, die dem Worte Gottes zugeschoben wird, doch nicht der Bedeutung, die dem Worte Gottes als solchem zukommt, entspricht. Auch das von Gott gewirkte Wort (das schriftliche wie das mündliche) ist eine Tat Gottes, ohne die es für uns keine Sündenvergebung gibt. Die Debatten über die einseitig forensische Rechtfertigung sprechen hier laut genug. Wäre die Stangesche Unterscheidung absolut einwandfrei, so könnte sich im Rahmen seiner Ausführungen nicht doch noch die Frage aufdrängen, warum denn nicht doch eins oder das andere, d. h. eben Wort oder Sakrament genügt (p. 29). Was Stange dann hierzu über Wert und Bedeutung des gerade im Sakrament sich äussernden Bekenntnisses sagt, ist gewiß richtig, scheint mir aber die Stangesche Grundauffassung nicht zu stützen.

Wenn ich so die vorgelegte Auffassung Stanges nicht teilen kann und meinerseits doch bei der bekannten Unterscheidung von unsichtbarem und sichtbarem Wort bleiben möchte, so verkenne ich doch nicht den überaus lehrreichen Gehalt der Schrift im einzelnen. Ich greife in dieser Hinsicht ein Doppeltes heraus: einmal die Ausführung über das Wesen der Religion und sodann die Ausführungen zur Trinität. Gerade die letzteren haben mich sehr erfreut, sofern auch mir klar geworden war, daß die Hineinziehung der Gemeinde in die Trinitätslehre die einzige Möglichkeit ist, unter der die Parallelisierung des Geistes und des Sohnes durchzuführen ist.

Jelke-Heidelberg.

**Schmidt, Raymund, Dr., Die deutsche Philosophie der Gegenwart in Selbstdarstellungen.** Erster Band. Leipzig 1921, Felix Meiner (VIII, 228 S. gr. 8.) Geb. 60 Mk.

Dasselbe: Zweiter Band. (203 S. gr. 8.) Geb. 60 Mk.

In Selbstdarstellungen gibt die Sammlung, von der die beiden ersten Bände vorliegen, einen Einblick in die philosophische Arbeit der Gegenwart. Der erste Band bringt die Darstellungen von Paul Barth, Erich Becher, Hans Driesch, Karl Joel, A. Meinong, Paul Natorp, Johannes Rehmke und Johannes Volkelt; im zweiten Bande begegnen wir Erich Adickes, Clemens Baeumker, Jonas Cohn, Hans Comelius, Karl Groos, Alois Höfler, Ernst Troeltsch und Hans Vaihinger. Einen dritten Band hofft der Verlag im Laufe des Jahres 1921 vorlegen zu können. Für diesen liegen bereits u. a. die Zusagen von Felix Krueger, Heinrich Maier und Heinrich Rickert vor. Die Länge der Beiträge der einzelnen Autoren beträgt durchschnittlich eineinhalb Bogen. Jedem Beitrag ist ein 12×15 cm großes Lichtbild vorangeschickt, das in all den Fällen, in denen der Rezensent aus eigener Kenntnis der Persönlichkeit urteilen kann, sorgsam und ansprechend hergestellt ist.

Das Ganze ist eine neue Form einer Einführung in die Philosophie der Gegenwart oder einer Darstellung philosophischer Gegenwartsströmungen. Nicht jeder wird dieser neuen Form so ohne weiteres zustimmen. Sehr charakteristisch beginnt Troeltsch seinen Beitrag mit den Worten: „Selbstanzeigen größten Stils, wie sie diese Blätter aufweisen, haben ihre bedenkliche, aber auch sehr nützliche Seite. Die bedenkliche versteht sich von selbst

und hat mich auch zunächst abgeschreckt. Der Herr Verleger wußte aber die nützliche sehr einleuchtend zu machen; eine authentische Selbstinterpretation könne bei allen Irrtümern und Selbstmißverständnissen des Autors doch dem Leser das Eindringen sehr erleichtern und viele Irrtümer und Mißverständnisse der Auffassenden ausschließen.“ Damit deutet Troeltsch das an, was der Herausgeber in die Worte gekleidet hat: „Wohl niemand vermag sich durch ausgiebiges, vorurteilsloses Schöpfen an der Quelle, und zwar an allen Quellen, eine alles umfassende Einsicht in die zeitgenössische philosophische Literatur zu verschaffen, und hat zugleich das Glück, mit einer ausreichenden Anzahl von philosophischen Persönlichkeiten in so inniger Beziehung zu stehen, daß ihm die für die philosophische Entwicklung ausschlaggebenden Züge der rein persönlichen Entwicklung des Innenlebens und Charakters kein Rätsel sind. Wer nicht in dieser Lage ist, ist auf Schilderungen aus zweiter Hand angewiesen und hat keine Möglichkeit, das Spiel des Zufalls, die Laune der Tagesmode, die Vorurteile der Rezensenten, die Einseitigkeit der Richtung und ähnliche verfälschende Faktoren aus seinem Begriff von den philosophischen Strömungen der Gegenwart auszuschalten.“ Man versteht, was hiermit gesagt sein soll, auch wenn hier Momente, die gewiß das Schicksal philosophischer Bücher mit beeinflussen können, etwas zu stark betont sind. Wirklich gute Bücher setzen sich im großen und ganzen doch wohl durch. Und wenn Philosophen ihre größeren Arbeiten so schreiben, daß ein innerliches Verstehen ihrer Eigenart unmöglich ist, dann dürfte vielleicht auch solche kurze Selbstdarstellung nicht allzu viel helfen. Dagegen erscheinen mir diese Selbstdarstellungen ungemein wertvoll und interessant für solche Leser, welche die einzelnen Philosophen bereits kennen und so auf solche ins allerpersönlichste getauchte Selbstdarstellungen vorbereitet sind. Daß der Leser bei der Lektüre dann auch anderen Autoren begegnet, die er bisher nicht kannte, ist natürlich kein Fehler. Riskant ist das Ganze nur für den betreffenden Autor, sofern solche Selbstbekenntnisse auf Seiten der Leser auch für die kleinsten Schwächen auf ein gutes Sensorium stoßen und so leicht eine Animosität schaffen, die sehr leicht von einem Studium der größten philosophischen Werke des betreffenden Autors zurückhält. Aber das ist, wie gesagt, ein Punkt, über den sich die klar sein müssen, die sich an solchen Darstellungen beteiligen. Ein gewisses Bedenken habe ich nur in der Richtung, daß nicht schließlich doch die Auswahl der Philosophen nach dieser oder jener Seite hin zu wünschen übrig läßt. Hier wird eine möglichst baldige und möglichst weit gesteckte Fortsetzung der beste Schutz sein, um etwaige auftauchende Wünsche zu stillen. Über die bisher getroffene Auswahl wird man sich nur freuen können.

Jelke-Heidelberg.

**Bülow, Friedrich, Die Entwicklung der Hegelschen Sozialphilosophie.** Leipzig 1920, F. Meiner. (158 S. 4.) 12,50 Mk.

Wer mit den mächtigen Gedankenmassen der Hegelschen Schriften ringt und die großartige Fähigkeit Hegels, entgegengesetzte Gedanken durchzudenken und zu verbinden, bewundert, spürt wohl das Verlangen, zu erkennen, wie diese Gedanken zusammengewachsen sind, wie diese Einheit entgegengesetzter Anschauungen möglich geworden ist. Was bei Hegel als Dialektik der Sache selbst erscheint, ist für ihn faßbar geworden nur auf dem Wege einer eigentümlichen persönlichen Entwicklung. In diese Entwicklung läßt Bülows Buch hineinsehen. Es hebt freilich nur ein Sondergebiet heraus, aber eins der wichtigsten. Hegel ist

wohl in erster Linie Logiker, aber die Geschichts-, Rechts- und Staatsphilosophie, die Bülow glücklich mit der Bezeichnung Sozialphilosophie zusammenfaßt, steht dem Mittelpunkt seines Denkens nahe. Natürlich hat solch eine Heraushebung eines Sondergebiets aus der lebendigen Einheit einer Philosophie ihr Mißliches. Ich wünschte, daß Bülow nicht so entschlossen die Entwicklung der Transscendentalphilosophie von Kants Kritiken über Fichtes Wissenschaftslehre, Schellings Identitätsphilosophie zu Hegels Logik beiseite geschoben hätte. Er hat sich sein Problem dadurch freilich erheblich vereinfacht, aber gerade bei der Phänomenologie vielleicht mehr vereinfacht, als um des Stoffes willen ganz gut war. Der Leser wird jedoch dafür entschädigt dadurch, daß die verschiedenen Anschauungen vom menschlichen Gemeinschaftsleben, die auf Hegel Einfluß gehabt haben, und die er sich selbst gebildet hat, klar und kräftig heraustreten. Mit Recht hebt Bülow hervor, wie Hegel dem modernen Individualismus von Haus aus ablehnend gegenüber steht, ihm aber mit der Zeit gerecht wird und ihm schließlich seine Stellung in der Dialektik des sozialen Lebens gibt. Wie nun im einzelnen die verschiedenen „großen Tendenzen“ der Zeit Hegels, in denen Individualismus und Universalismus sich darstellen: die Gedankenwelt Montesquieus und Rousseaus, die Philosophie Kants, Fichtes, Schellings, der Ästhetizismus Schillers, das idealistische Verständnis des Griechentums, der politische Liberalismus, der Radikalismus der Revolution, das alte ständische Staatswesen, der Militarismus usw. von Hegel mit offenem Blick angeschaut und verarbeitet werden, sich in Hegels Denken gegeneinander schieben, bis es ihm endlich gelingt, sie klar und einheitlich zu ordnen, muß man bei Bülow selbst lesen; und ich wünsche ihm zahlreiche Leser. Wem das Problem der Zeit auf dem Herzen brennt: wie kann das deutsche Volksleben im Rahmen des Menschheitslebens geordnet werden, so daß es lebendig bleibt, der wird hier viel Material zur Beantwortung der Frage finden, das zu verarbeiten sich lohnt, weil es die nicht oft geahnte, geschweige erkannte Tiefe der Frage spüren läßt.

Büchsel-Rostock.

**Heim, Karl, D. Dr.** (Prof. der Theol. in Tübingen), **Bilden ungelöste Fragen ein Hindernis für den Glauben?** Heft 6 der Stimmen aus der deutschen christlichen Studentenbewegung. 6. Auflage. 11. und 12. Tausend. Berlin 1920, Furche-Verlag (28 S. 8). Preis 3 M.

Das Jahr 1905, in dem dieser jetzt zum sechsten Male aufgelegte Vortrag auf der allgemeinen deutschen christlichen Studentenkonzferenz in Wernigerode gehalten wurde, charakterisiert seinen inneren Aufbau. Noch steht das religiöse Suchen der studentischen Generation unter dem ganzen unerhörten Druck der intellektuellen Zweifel, die das vorhergehende Menschenalter aufgetürmt hatte. Noch kann der Vortragende ausführen, daß der Zweifel an dem Dasein Gottes ein geradezu normales Moment bei der Entstehung persönlichen Christentums darstelle und muß nachweisen, wie solcher Zweifel nichts Unnatürliches sei, sondern seine Bedeutung für die Entstehung des Glaubens besitze: als ein Konflikt, der notwendig ist, „wenn das Vertrauen wirklich Vertrauen werden und den Charakter des persönlichen Glaubens erhalten soll“. Aber schon wird die Überwindung des Zweifels in keiner Weise mehr in seiner verstandesmäßigen Auflösung gesucht. Nicht etwa nur in Bezug auf die innerste Vergewisserung, sondern auch gegenüber den Widersprüchen, die das moderne Naturbild, die Historie und die Bibelkritik geltend machen, ver-

zweifelt der Vortrag daran, durch exakte Forschung weiterzukommen. Die Entscheidung liegt dann durchaus in einem Sprung ins Dunkle und erfolgt „unter dem vollen Eindruck aller entgegenstehenden Instanzen“. — Bahnt sich in dieser Lösung bereits eine Stellungnahme zu dem Gewißheitsproblem an, die heute für weite Kreise der jungen studentischen Generation bezeichnend ist, so hat sich um so stärker die intellektualistische Fragestellung, von der Heims Vortrag vor einem halben Menschenalter ausging, verschoben. Das Buch behält deshalb, ganz abgesehen von seiner meisterhaften Gedankenführung, als Dokument eines eigenartigen Übergangsstadiums einen bleibenden Wert.

Lic. Stange-Leipzig.

**Meyenberg, A., Democratia christiana.** Christliche Demokratie. Eine Sammlung von sozialpolitischen und staatspolitischen Predigten und Reden. 1. Folge. Luzern 1919, Röber & Comp. (95 S. kl. 8.)

Diese Predigten sind in der Jesuitenkirche in Luzern in den Anfangszeiten der deutschen Revolution gehalten, — wie das Vorwort sagt, unter außerordentlich starkem Zudrang besonders der Männerwelt. Sie wollen die gewaltigen politischen Ereignisse, die auch das Schweizer Volk tief bewegten, in das „Volllicht der Religion Jesu“ stellen. Dabei wird ganz und gar das sozialpolitische Programm zugrunde gelegt, das einst Leo XIII. im Jahre 1885 in seinem bekannten Rundschreiben ausgesprochen. Diese Papstworte geben den eigentlichen Text der Predigt ab und erscheinen als unbedingte Autorität. Es ist dem Vf. besonders um die „Grundsätzlichkeit“ der Betrachtung zu tun, durch die allein ein sicheres Einzelurteil gewonnen werden kann. Der „bolschewistisch angehauchte, von Zürich ausgehende und vom Oltenerkomitee geleitete Generalstreik“ wird offen als Revolution verurteilt, ebenso die deutsche Revolution; Deutschland hätte sich auf gesetzlichem Wege weiter demokratisieren sollen. Der Vf. erkennt den Staat als göttliche Ordnung an, „es leuchtet und schimmert über ihm etwas Himmlisches, Göttliches“; das gilt besonders von der unentbehrlichen obersten Staatsgewalt, mag sie monarchisch oder demokratisch sein. Über das Verhältnis von Kirche und Staat wird geurteilt, daß ihre Trennung vom Bösen ist, das Ideal ist das „interessive Verhältnis“, die Trennung freilich unter Umständen das mindere Übel. Die Kirche hat den Beruf, „eine mächtige, prächtige, gütige Bewegung zugunsten der breitesten Massen, aber in Zusammenarbeit mit den übrigen Klassen, mit allen staats-erhaltenden und sozial gesinnten Parteien zu fördern“. — Der Stil ist stellenweise schwierig, kann aber eine eindrucksvolle Eigenart entfalten. Der Vorteil der katholischen Kirche mit ihrer autoritativen Spitze, ihrer gewaltigen Organisation, ihrer politischen Regsamkeit wird hier dem Protestanten fühlbar, freilich auch, daß die evangelische Kirche in solcher Rüstung nicht gehen kann und will.

Lic. M. Peters-Hannover.

**Müller, Heinrich** (Pfarrer in Fürth), **Vom lebendigen Christenglauben.** Ein evangelisches Lesebuch. München 1920, Müller & Fröhlich. (XIV, 350 S. gr. 8.) Geb. 20 M.

Die Herausgabe eines „evangelischen Lesebuches“ ist eine schon oft gewünschte und sehr zu begrüßende Arbeit. Dieses Lesebuch enthält Poesie und Prosa, altes, das aus den Werken längst rühmlich genannter Schriftsteller genommen ist, und neues, das zur Hauptsache bayerische Pfarrer geschrieben haben. Glaubens- und Sittenlehre, Kirchengeschichte, auch heimatliche, innere und

äußere Mission, Vaterländisches liefern den Stoff, der geordnet ist, wie es in populären Glaubenslehren häufig üblich ist: Gott, Christus, Glauben an und Leben in Christus, Tod und Ewigkeit. Die Grundlage aller Darbietungen will das Evangelium sein. Von einem Stücke ist aber zweifelhaft, ob es den Inhalt der heiligen Schrift und den Glauben der evangelischen Gemeinde in unmißverständlicher Weise zum Ausdruck bringt, nämlich von dem, das überschrieben ist „Gottes Sohn“ (S. 71). Bei einem „Lesebuch“ denkt man zuerst, es sei für die Jugend bestimmt. Für die Jugend, sogar die des Konfirmandenunterrichts sind viele Abschnitte zu schwer. Ja, es muß auch gesagt werden, daß manche und gerade die, welche Fragen behandeln, die unsere Gemeinden sehr bewegen, in einem Stil geschrieben sind, daß wahrscheinlich sogar Erwachsene nur mit Mühe folgen werden. Auch die Frage kann nicht unterdrückt werden, ob die Sprache aller Abschnitte vorbildlich genannt werden kann. Ob der Stoff nicht besser zum Herzen sprechen würde, wenn als Grundschema der Einteilung Luthers kleiner Katechismus genommen worden wäre, dieses unvergleichliche Volksbuch? Sicher wäre dann nicht ein derartig bedeutungsvolles Stück wie die Taufe so kurz weggekommen, daß man fast nichts von ihr zu finden weiß. Diese Ausstellungen sind nicht gemacht, um das Werk zu tadeln, es ist im Gegenteil aller Anlaß vorhanden, dem Herausgeber und dem Verlag dankbar zu sein, sondern um Anregungen für die hoffentlich bald nötige zweite Auflage zu geben.

Theobald - Nürnberg.

### Kurze Anzeigen.

**Falb, Alfred, Dr., Luther und die Juden.** (Deutschlands führende Männer und das Judentum. Bd. IV.) München 1921, Deutscher Volksverlag (87 S. gr. 8.) 6 M.

Keine wissenschaftliche, sondern eine Agitationsschrift, die Luthers antisemitische Schriften mobil macht für einen Werbezug gegen die Juden von heute. Falbs Buch will fortreißen. Das ist ihm zweifellos gelungen. Eine gewandte Feder bietet eine Fülle interessanter Details. Daß vielfach das Kind mit dem Bade ausgeschüttet ist, daß z. B. allerhand Entgleisungen, Unrichtigkeiten, Unmöglichkeiten unterlaufen, daß mit Fr. Delitzsch, der selbstverständlich als Eidshelfer aufgerufen wird, in dem miserablen natürlichen Volk der Hebräer der göttliche Erziehungseinschlag, namentlich durch die Propheten, nicht anerkannt wird, ist an einer Werbeschrift noch am ehesten verzeihlich und in der Beurteilung der Juden als des schädlichsten aller Völker wird sich der Verfasser in der Tat auf Luther berufen können. Wer sich freilich über Luthers Stellung zu den Juden sachlich und vollständig unterrichten will, wird zu dem Buche greifen müssen, das R. Lewin 1911 als 10. Stück der „Neuere Studien zur Geschichte der Theologie und der Kirche“, von Bonwetsch und Seeburg über dieses Thema veröffentlicht hat. Hans Preuß-Erlangen.

**von Hoensbroech, Graf, Paul, Das Wesen des Christentums.** Osterwieck-Harz 1920. (III, 104 S. gr. 8.) 6.80 M.

Der Verfasser erkennt das Wesen des Christentums in der Person und Lehre Jesu. Er stellt Jesus als großen und guten Menschen dar mit einzelnen Fehlern und Irrtümern, aber mit noch viel mehr Vorzügen und Tugenden. Seine Lehren und Forderungen könne man nicht buchstäblich nehmen, da sie durch Jesu Erwartung des nahen Weltendes bestimmt seien; aber es offenbare sich doch darin der Geist Jesu, und der müsse unser Leben beherrschen. Bei der Ehrfurcht und Begeisterung des Verfassers für Jesus muß man bedauern, daß er in das Wesen Jesu nicht tiefer eingedrungen ist; vielleicht hätte er erkannt, daß diese Persönlichkeit sich über alles Menschliche hoch erhebt und ganz ins Göttliche hinübertragt. Leider wird das Buch fast ungenießbar durch die endlose Polemik nicht nur gegen Papsttum und Jesuitenorden, sondern auch gegen die evangelische Rechtgläubigkeit. Dabei finden sich maßlose Übertreibungen, z. B. wenn er nach Joh. 4, 24 alle kirchliche Gottesverehrung als widerchristlich bezeichnet oder nach Matth. 6, 7 die „wortreichen evangelisch-kirchlichen Liturgien“ einen Hohn auf Jesu Lehre nennt. Seine Anklagen gegen die Kirche sind oft sehr ungerecht, so wenn er aus dem Weltkrieg den Schluß zieht, „das Christentum der Dogmen und der Kirchen habe in 2000 Jahren die Menschen nur wenig veredelt.“

D. Rülting-Leipzig.

### Neueste theologische Literatur.

Unter Mitwirkung der Redaktion  
zusammengestellt von Oberbibliothekar Dr. Runge in Göttingen.

**Universitäten.** **Bezold, Frdr. v.,** Geschichte d. rhein. Friedrich-Wilhelms-Universität v. d. Gründung bis z. J. 1870. Bonn, A. Marcus & E. Weber. (X, 535 S. Lex.-8.) 80 M. — **Cosack, Konrad:** Universitätsreform. Ein Programm. Jena, G. Fischer. (44 S. gr. 8.) 6.50 M. — **Eckert, Christian,** Die neue Universität. (Kölner Universitätsreden.) Köln, Oskar Müller (31 S. 8.) 6.80 M. — **Effer, Franz,** Studententum und Studentenrecht. 2., verm. u. vollst. umgearb. Aufl. 4.—6. Taus. (Studenten-Bibliothek, hrsg. vom Sekretariat sozialer Studentenarbeit. 13. Heft.) München-Gladbach, Volksvereins-Verlag. (91 S. kl. 8.) 6 M.

**Philosophie.** **Albertus Magnus,** De animalibus libri XXVI nach d. Cölner Urschrift. Mit Unterstützung d. bayer. Akademie d. Wissenschaften zu München, der Görres-Gesellschaft u. d. rhein. Gesellschaft f. wissenschaftl. Forschung hrsg. v. Herm. Stadler. 2. Bd. Buch XIII bis XXVI enth. (Beiträge z. Geschichte d. Philosophie d. Mittelalters, hrsg. v. Clemens Baumker. 16. Bd. gr. 8.) Münster, Aschendorff. (XXI u. S. 843—1664 gr.) 100 M. — **Barth, Heinr.,** Die Seele in d. Philosophie Platons. Tübingen, J. C. B. Mohr. (VII, 321 S. gr. 8.) 24 M. — **Cohen, Herm.,** System d. Philosophie. 2. Tl. Ethik d. reinen Willens. 3. Aufl. Berlin, Bruno Cassirer. (XXIV, 672 gr. 8.) Hlwb. 70 M. — **Cohn, Jonas,** Führende Denker. Geschichtl. Einleitung in d. Philosophie. 4., durchges. Aufl. Mit 6 Bildn. (Aus Natur u. Geisteswelt. Bdch. 176.) Leipzig, Teubner. (117 S. 8.) 5.60 M. — **Fischer, Kuno,** Geschichte d. neueren Philosophie. Gedächtnis-Ausg. 3. Bd. Gottfried Wilhelm Leibniz. Leben, Werke, Lehre. 5., durchg. Aufl. Heidelberg, Carl Winter Verl. (XIX, 797 S. gr. 8.) 26 M. + 50% T. — **Frohmeier, L. Johs.,** Die theosoph. Bewegung. Stuttgart, Calwer Vereinsbuchh. — Für d. Schweiz: Basler Missionsbuchh. in Basel. (120 S. 8.) 8 M. — **Groos, Karl,** Das Seelenleben d. Kindes. Ausgewählte Vorlesungen. 5. Aufl. Berlin, Reuther & Reichard. (IV, 312 S. gr. 8.) 25 M. — **Hackmann, Hans,** Die Entwicklung d. Seelenkräfte als Grundlage der Körperkultur. Jena, E. Diederichs. (104 S. 8.) 15 M. — **Heindel, Max,** Die Rosenkreuzer-Mysterien. Ein Grundriß ihrer Geheimlehren. Leipzig, Theosophisches Verlagshaus. (III, 169 S. 8.) 14 M. — **Heußner, Alfred,** Die philosoph. Weltanschauung u. ihre Hauptvertreter. N. F., 2. Heft. Einführung in Rudolf Euckens Lebens- u. Weltanschauung. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht. (IV, 132 S. 8.) 9 M. — **Heymans, G.,** Einführung in d. Metaphysik auf Grundlage d. Erfahrung. 3., durchges. u. verm. Aufl. Leipzig, Joh. Ambr. Barth. (VI, 364 S. gr. 8.) 56 M. — **Hofmann, Otto,** Der Begriff d. religiösen Erfahrung in seiner Bedeutung f. d. Prinzipienfragen d. Religionsphilosophie. Leipzig, J. C. Hinrichs. (IV, 122 S. Lex.-8.) 10.75 + 60% T. — **Horneffer, Ernst,** Erkenntnis. Die Tragödie des deutschen Volkes. [1. Tl.] 2. Druck. 8.—12. Taus. Kassel, Verlag Orma. (XI, 211 S. 8.) Pappbd. 15 M. — Dasselbe. 2. Bd. 1. Stück. Die Wiedergeburt d. deutschen Volkes. 1. Stück: Philosophie u. Leben. 1. Druck. 1.—4. Taus. Ebenda. (XXVIII, 155 S. 8.) Pappbd. 15 M. — **Husserl, Edm.,** Logische Untersuchungen. 2 Bd. Elemente e. phänomenolog. Aufklärung d. Erkenntnis. 2. Tl. 2., teilweise umgearb. Aufl. Halle, M. Niemeyer. (VIII, 244 S. gr. 8.) 22 M. — **Huth, Enno** Walther, Vernunft und Kultur. Gedanken über unsern Werdegang bis Einstein. Berlin, Th. Lüner. (95 S. 8.) 7.50 M. — **Isonkrahe, C.,** Untersuchungen üb. d. Endliche u. d. Unendliche m. Ausblicken auf d. philosoph. Apologetik. 3. Heft. Briefwechsel zwischen Prof. Dr. Sawicki u. Prof. Dr. Isonkrahe üb. e. Unendlichkeitsfrage. Bonn, A. Marcus & Weber. (XI, 245 S. gr. 8.) 16 M. — **Kastellitz, Adolf,** Die Philosophie e. Naturmenschen. Leipzig, F. E. Fischer. (112 S. kl. 8.) 5.50 M. — **Keyserling, Graf Herm.,** Das Reisetagebuch e. Philosophen. 2 Bde. 4. Aufl. Darmstadt, O. Reichl. (XXXII, 886 S. 8.) Ppbd. 150 M. — Derselbe. Was uns not tut. Was ich will. 3. Aufl. Darmstadt, O. Reichl. (63 S. S.) 3 M. — **Kinkel, Walter,** Vom Sein u. v. d. Seele. Gedanken e. Idealisten. 3., verm. Aufl., m. Buchschmuck v. Ida Blell. Gießen, A. Töpelmann. (IV, 148 S. 8.) Kart. 12 M. — Derselbe. Aus Traum u. Wirklichkeit d. Seele. Stille Gedanken aus einsamen Stunden. 2. Aufl. Gießen, A. Töpelmann. (112 S. 8.) Kart. 10 M. — **Kurtzahn, Ernst,** [Daityanus], Der Tarot. Die kabbalist. Methode d. Zukunftserforschung als Schlüssel z. Okkultismus. Mit 32 Abb. u. 78 Tarotkarten. Leipzig, Talis-Verlag. (110 S. u. 10 Bl. gr. 8.) 20 M. — **Marcus, Ernst,** Der kategor. Imperativ. Eine gemeinverständl. Einführung in Kants Sittenlehre. 2., verb. Aufl. München, E. Reinhardt. (257 S. gr. 8.) 16 M. + 30% T. — **Oesterreich, Traug.** Konst., Der Okkultismus im modernen Weltbild. Dresden, Sibyllen-Verlag. (171 S. 8.) 9 M. — **Philosophie,** Die deutsche, d. Gegenwart in Selbstdarstellungen. Mit e. Einführung hrsg. v. Dr. Raymond Schmidt. 1. Bd. Paul Barth. Erich Becher. Hans Driesch. Karl Joël. A. Meinong. Paul Natorp. Johannes Rehnke. Johannes Volkelt. Leipzig, F. Meiner. (VIII, 228 S. m. Taf. gr. 8.) Hlwb. 60 M. — **Reeg, Ludwig,** Von d. tiefen Wirklichkeit. 5., durchges. Aufl. München, C. H. Beck'sche Verh. (IX, 77 S. kl. 8.) 6.50 M. — **Rohde, Erwin,** Psyche. Seelencult u. Unsterblichkeitsglaube d. Griechen. 7. u. 8. Aufl. 2 Bde. in 1 Bd. Tübingen, J. C. B. Mohr. (XI, 329 u. III, 448 S. gr. 8.) 60 M. + 75% T. — **Schleich, Carl Ludwig,** Bewußtsein u. Unsterblichkeit. 6 Vorträge. Gehalten in d. Lessing-Hochschule in Berlin Jan. bis Febr. 1920. Stuttgart, Deutsch. Verlags-Anstalt. (156 S. m. Abb. kl. 8.) Pappbd. 12 M. — **Schmidt, R. J.,** Das Ende allen Elendes auf Erden die naturgesetzlich sichere Folge d. Forts. v. Kants, Goethes, Bacons u. Jesu Christi Bekämpfung d. Sophistik durch die Gebildeten. Wiesbaden, H. Staadt. (240 S. 8.) 25 M. — **Schmieder, Arno,** Zahl u. Zeit. Der

Kampf zwischen d. vier- u. fünfdimensionalen Weltgefühl. Deutschlands Schicksal. Zugleich Deutung u. Ueberwindung v. Spenglers Werk: Der Untergang d. Abendlandes. Leipzig, Th. Weicher. (VIII, 152 S. 8.) 12 M. — **Scholz**, Heinr., Zum „Untergang“ d. Abendlandes. Eine Auseinandersetzung m. Oswald Spengler. 2., neubearb. u. ergänzte Ausg. 5.—10. Taus. Berlin, Reuther & Reichardt. (68 S. 8.) 4 M. — **Simon**, Paul, Der Pragmatismus in d. modernen französ. Philosophie. Paderborn, F. Schöningh. (XVI, 160 S. 8.) 16 M. + 40% T. — **Sommer**, Georg, Leib u. Seele in ihrem Verhältnis zueinander. (Aus Natur u. Geisteswelt. Bdch. 702.) Leipzig, Teubner. (128 S. 8.) 5.60 M. — **Spinoza**, Baruch de, Ethik. Uebers. v. Otto Baensch. [Ernst-Ludwig-Pressse zu Darmstadt. 26. Buch.] Leipzig, Insel-Verlag. (320 S. Lex.-8.) Hpergbd. 400 M. — **Wasielewski**, Wald. v., Telepathie und Hellsehen. Versuche und Betrachtungen üb. ungewönl. seel. Fähigkeiten. Halle, C. Marhold. (IV, 276 S. gr. 8.) 24 M.

**Schule und Unterricht.** **Erlor**, Otto, Bilder aus d. Arbeitsschule. Leipzig, Julius Klinkhardt. (IV, 116 S. m. 15 Abb. u. 4 Taf. gr. 8.) 15 M. — **Meumann**, E., Abriß d. experimentellen Pädagogik. Mit 12 Fig. im Text. 2., unveränd. Aufl. Leipzig, Wilh. Engelmann. (VII, 462 S. 8.) Lwbd. 24 M. + 50% T. — **Paulson**, Frdr., Geschichte d. gelehrten Unterrichts auf d. deutschen Schulen u. Universitäten vom Ausgang d. Mittelalters bis z. Gegenwart. 3., erw. Aufl., hrsg. u. fortges. v. Rud. Lehmann. 2. Bd. Berlin, Vereinigung wissenschaftlicher Verleger. (XII, 834 S. gr. 8.) 65 M. — **Wohlrab**, E. H., Aus d. Praxis d. Arbeitsschule. Mit 23 Abb. im Text. 2., bedeut. verm. u. verb. Aufl. Leipzig, Ernst Wunderlich. (172 S. gr. 8.) 12 M.

**Allgemeine Religionswissenschaft.** **Dahlke**, Paul, Buddhismus als Weltanschauung. 2., verb. Aufl. Leipzig, Theosophisches Verlagshaus. (269 S. 8.) 20 M. — **Franke**, O., Studien zur Geschichte d. konfuzian. Dogmas u. d. chines. Staatsreligion: Das Problem d. Tsch'un-tsi'u und Tung Tschung-schu's Tsch'un-tsi'u fan lu. (Abhandlungen [d. hamburg. Universität] aus d. Gebiet d. Auslandskunde. 1 Bd. Reihe B. Völkerkunde, Kulturgeschichte u. Sprachen. 1. Bd.) Hamburg, L. Friederichsen & Co. (VIII, 329 S. m. 11 Taf. Lex.-8.) 60 M. — **Grünwedel**, Albert, Alt-Kutscha, archäolog. u. religionsgeschichtl. Forschungen an Tempera-Gemälden aus buddhist. Höhlen d. ersten acht Jahrhunderte nach Christi Geburt. Berlin, Otto Elsner. (V, 89 u. 124 S. m. Abb. u. 5 Doppeltaf. u. Tafelbd. 69 farb. Taf.) 850 M. — **Grützmacher**, R[ich.] H[einr.], Konfuzius. Buddha. Zarathustra. Muhammed. 2., verm. Aufl. Mit e. Bildnis Muhammeds. (Lebensideale d. Menschheit. 2. Heft.) Leipzig, A. Deichert. (92 S. kl. 8.) 6 M. — **Thiele**, Kornelis Pieter, u. Nathan Söderblom's Kompendium d. Religionsgeschichte. 5. Aufl. v. Univ.-Prokanzler Erzbisch. D. theol. Nathan Söderblom. Berlin-Schöneberg, Th. Biller. (XII, 557 S. kl. 8.) Hlwbd. 30 M. — **Udāna**, Das Buch d. feierl. Worte des Erhabenen. Eine kanon. Schrift d. Pāli-Buddhismus. In erstmal. deutscher Uebers. aus d. Urtext v. Dr. Karl Seidenstücker. Augsburg, Th. Lampart. (XXIV, 132 S. Lex.-8.) 18 M. — **Weber**, Max, Gesammelte Aufsätze z. Religionssoziologie. II. Hinduismus u. Buddhismus. Tübingen, J. C. B. Mohr. (VII, 378 S. gr. 8.) 20 M. + 75% T.

**Judentum.** **Böhm**, Adolf, Die zionist. Bewegung. Eine kurze Darstellung ihrer Entwicklung. 1. Tl. Die Bewegung bis z. Tode Theodor Herzls. Berlin, Welt-Verlag. (190 S. gr. 8.) 15 M. — **Caro**, Georg, Sozial- u. Wirtschaftsgeschichte d. Juden im Mittelalter u. i. d. Neuzeit. 2. Bd. Das spätere Mittelalter. (Schriften, hrsg. v. d. Gesellschaft z. Förderung d. Wissenschaft d. Judentums.) Leipzig, Gustav Fock. (XII, 413 gr. 8.) 30 M. — **Müller**, S., Jüdische Geschichte v. d. Zerstörung d. 1. Tempels bis z. Gegenwart in Charakterbildern dargestellt. 3., verb. und verm. Aufl. unt. Mitw. v. Bez.-Rabb. Dr. M. Beermann. Mit 13 Bildnissen. Stuttgart, J. B. Metzler. (IV, 483 S. 8.) Hlwbd. 24 M. — **Strack**, Herm., Einleitung in Talmud u. Midraš. 5., ganz neu bearb. Aufl. d. „Einleitung in d. Talmud“. München, C. H. Beck'sche Verh. (XII, 238 S. gr. 8.) 11 M.

## Zeitschriften.

**Archiv für Reformationsgeschichte.** Nr. 67, 17. Jahrg., 3. Heft: K. Schornbaum, Markgraf Georg Friedrich von Brandenburg und die Einigungsbestrebungen d. protest. Stände 1556—1559. II. G. Buchwald, Georg Helts Wittenberger Predigttagbuch. I. G. Loesche, Die reformatorischen Kirchenordnungen Ober- und Innerösterreichs. I. G. Bossert, Ein Brieffragment von Julius Pfug.  
**Beiträge zur bayerischen Kirchengeschichte.** 27. Band, 1. Heft: K. Schornbaum, Die Ansbacher Synode 1556. I. K. Hofer, Das Dogma von der Erbsünde und Taufe in der Taufmatrikel. H. Clauß, Nachtrag zur Wendelsteiner Ablaßurkunde von 1356.  
**Missions-Magazin, Evangelisches.** N. F., 64. Jahrg., 11. Heft: Schaefer, Der innere Gang des Taufunterrichts für jüdische Taufbewerber. A. Nagel, Die Anschauung der Chinesen von der Sünde. D. Westermann, Die Altertümer von Benin. — 12. Heft: F. Würz, Die Zurückbleibenden. F. Monninger, Glauben und Leben des Negerchristen. H. Christ-Socin, Zur Jahrhundertfeier der Mission in Madagaskar. W. G. Schmid, Das 100jährige Bestehen der Basler Mission in Bessen-Darmstadt. C. Meinhof, Wilhelm Wundt.

**Mitteilungen d. Vereins f. Gesch. u. Landeskunde von Osnabrück.**

41. Band, 1918: Große-Dresselhaus, Die Einführung der Reformation in d. Grafschaft Tecklenburg.

**Tijdschrift Gereformeerd.** Jg. 21, Aflev. 7, Nov. 1920: G. Ch. Aalders, Dr. A. Kuyper. A. G. Honig, Het Geloofsbeleg van Calvijn II. H. W. v. d. Vaart Smit. Nag eens: Prof. Visscher's Rectorale Oratie N. D. v. Leewen, Zeer oude beeldsprak. — Afl. 9: G. Keizer, Documenten bezwarend voor het karakter van Prof. Hofstede de Groot. G. Ch. Aalders, Eene nieuwe bijdrage tot de ontraadseeling van het Sinaï-schrift.

**Zeitschrift f. Theologie u. Kirche.** N. F., 1. Jahrg., 5. Heft: H. Knittermeyer, Zum Problem d. Religionsphilosophie. F. H. Schmidt, Das Verhältnis der Christologie zur Leben-Jesu-Forschung. K. Bauer, Zur Entstehungsgeschichte der „Christlichen Glaubenslehre“ von D. F. Strauß.

**Verschiedenes.** An dieser Stelle mag auf eine Abhandlung von A. Pott, „De textu evangeliorum in saeculo secundo“ (Mnemosyne, Juli-u. Oktoberheft 1920) hingewiesen sein. Verf. wendet sich gegen Sodens Textrekonstruktion und Tationhypothese. Er meint, einen Bruch zu zeigen in der Methode Sodens bei Herstellung von J, in welcher Textform das Problem steckt, mit der Folge, daß J nicht rekonstruierbar wird. Er weist durch Einzelprüfung Unstimmigkeiten auf in den Listen der Lesarten, durch deren Berichtigung sich ihre Beweiskraft ins Gegenteil kehren würde, und weiter in der Wertung der Lesarten Widersprüche zwischen den „Untersuchungen“ und dem Textband mit seinem Apparat. Die Gründe für Herleitung der Lesarten aus Tatian sind ihm unhaltbar; die These müßte geradezu durch eine Marcionhypothese ergänzt werden. Kanongeschichtliche Gründe bestätigen das Resultat, daß der von d5f it af<sup>ase</sup> vertretene Text schon Marcion, Justin, Tatian vorgelegen hat.

## Zum 400. Gedenktage Martin Luthers.

### Von Luther und Fichte. Von Pfarrer Woldemar Kost.

Das Werk enthält zwei theol. Studien, deren erste eine Gabe zu dem bevorstehenden Erinnerungstag sein will und Luthers Anschauung über Religion in seiner Kampfschrift gegen Erasmus über den unfreien Willen beurteilt. Die zweite Studie enthält Fichtes Anschauung vom Wesen des Christentums. — Luther und Fichte haben gerade in diesen Tagen dem deutschen Volke viel zu sagen. So werden diese klaren, anregenden Arbeiten willkommen sein.

Preis M. 6.50 (hübsch kartoniert).

Franz Glaser, Buchhandlung, Sonneberg/Thür.

1521

Zum 18. April

1921

— Reichstag zu Worms —

### Die Predigt des Reformationsjubiläums von Gottes Reich.

Predigt zur Eröffnung der Eisenacher Tagung der Allg. Ev.-Luth. Konferenz 1917. Von Prof. D. Ihmels, Leipzig. 50 Pfg.

### Das Christentum Luthers in seiner Stellung zum natürlichen Leben.

Rede bei der Reformationsjubelfeier der Univ. Greifswald von Prof. D. Dr. J. Kunze, Greifswald. M. 1.60

### Luthers Reformation und das Evangelium Jesu.

Von Prof. D. Dr. Johs. Kunze, Greifswald. M. 1.20

### Luthers Stellung zur Politik.

Von Dr. Hartwig. M. 1.20

### Die Bedeutung der deutschen Reformation für die Gesundheit unseres Volkslebens.

Von Prof. D. Wilhelm Walther. 80 Pfg.

### Das Zeugnis des heiligen Geistes nach Luther und nach moderner Schwärmerei.

Von Prof. D. Wilhelm Walther. M. 1.20

### Tischreden Luthers aus den Jahren 1531 und 1532.

Von W. Preger. Nach den Aufzeichnungen von Johann Schlaginhausen herausgegeben. M. 14.—

Alle Preise einschliesslich T. Z.

Dörffling & Franke, Verlag, Leipzig.

Verantwortlicher Schriftleiter Dr. theol. Ihmels; Verlag von Dörffling & Franke, beide in Leipzig. Druck von Gustav Winter in Herrnhut.

Hierzu eine Beilage des Verlages der J. C. Hinrichs'schen Buchhandlung in Leipzig.